

*Myrtia*, n° 25, 2010, pp. 149-154

ZUR TEXTGESTALT VON HROTSVIT: CALIMACHUS

WALTER BERSCHIN  
Universität Heidelberg\*

**Resumen:** *Calimachus* es desde Conrad Celtis el nombre del tercer ‘Drama’ de Hrosvita de Gandersheim († después de 968). El artículo discute algunos *loci difficiles*.

**Übersicht:** *Calimachus* heißt seit Conradus Celtis (1501) das dritte ‘Drama’ der Hrosvit von Gandersheim († nach 968). Der Beitrag diskutiert einige strittige Textstellen.

**Palabras clave:** Conradus Celtis, Hrosvita de Gandersheim, Crítica textual.

**Stichwörter:** Conradus Celtis, Hrosvit von Gandersheim, Textkritik.

**Fecha de recepción:** 3 – VI – 2010.

In einer Miscelle “Per l’edizione di Rosvita” hat F. Bertini auf Übersetzungsprobleme bei den Dramen der Hrosvit von Gandersheim hingewiesen<sup>1</sup> und sodann einige Stellen des *Calimachus* in der neuen Gesamtausgabe der Werke der Hrosvit<sup>2</sup> diskutiert. Dazu kommt noch eine schwierige Stelle aus Hrosvits Drama *Pafnutius*, deren Lösung sich wieder aus dem *Calimachus* ergibt. Es geht hier also nur um das dritte Drama der Hrosvit, in dem die splendid Latein schreibende sächsische Nonne den heikelsten all ihrer heiklen Stoffe aufgegriffen hat: die Nekrophilie eines Calimachus zu Drusiana, einer Anhängerin des Apostels Johannes. In den apokryphen Johannesakten war das Motiv zu finden<sup>3</sup>.

Bertinis erstes Bedenken betrifft die Interpunktion: “Cal. III 1 *Miraris* senza ‘?’”, mentre qui il punto interrogativo occorre; mancano poi sistematicamente i punti

---

\* **Dirección para correspondencia:** Prof. Dr.Dr.h.c. Walter Berschin, Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit, Universität Heidelberg, Grabengasse 3-5. D-69117 Heidelberg. e-mail: walter.berschin@urz.uni-heidelberg.de.

<sup>1</sup> F. Bertini, “Per l’edizione di Rosvita”, *Filologia mediolatina* 14, 2007, p. 129-132.

<sup>2</sup> W.B. (ed.), *Hrosvit: Opera omnia*, (Bibliotheca Teubneriana nr.1912) 2001.

<sup>3</sup> Cf. H. Homeyer, *Hrosvithae opera*, München/Paderborn 1970, p. 278sq. (Lit.).

esclamativi.” Bereits ein Blick in die Einleitung der neuen Teubner-Ausgabe<sup>4</sup> oder eine Erinnerung an die ältere von 1930<sup>5</sup> hätte hier weiterhelfen können. Schon im XIX. Jahrhundert hat man gesehen, daß die Überlieferung der *Hrotsvit* in der Münchener Handschrift Clm 14485 (M) so nahe an die Autorin heranreicht, daß es sich lohnen könnte, bei den Prosatexten auch die Interpunktion zu edieren, da diese in M offenbar die Aufgabe hat, die auffällige Reimprosa *Hrotsvits* sichtbar zu machen<sup>6</sup>. Genau dies wurde in der Teubner-Ausgabe von 1930 und dann mit einem noch näher an die Handschrift heranführenden System in der von 2001 getan. Das Fragezeichen (?) erscheint also, wenn es in M steht oder *unbedingt* gesetzt werden muß; das Ausrufezeichen (!) erscheint in der Ausgabe nie; denn, wie der Mediävist weiß, der seine Paläographie absolviert hat<sup>7</sup>, gibt es das Zeichen ! erst ab dem XVI. Jahrhundert.

Als ein “pasticcio” wird von unserem Kritiker folgender Text von *Calimachus* V 1 bezeichnet:

ANDRONICHUS · Drusiana tui assecla ·

IOHANNES · Quid illa? Estne homine exuta?

Der Grund für die abschätzige Bezeichnung liegt darin, daß *tui assecla* aus der Münchener Handschrift (M) entnommen ist (die zweite Handschrift, Köln, Historisches Archiv W\*101, saec. XII, hat hier *tui* zu *tua* vereinfacht und *assecla* weggelassen). *Quid illa?* ist aus der Kölner Handschrift (C) entnommen; in der älteren Handschrift M (um 980) fehlt dieses *Quid illa*. Hier wäre eine Kenntnisnahme der Beschreibung der Kölner Handschrift C, der “Recensio codicum” und des “Stemma codicum” der neuen Ausgabe hilfreich gewesen<sup>8</sup>. Die Kölner Handschrift C ist zwar spät und schlecht, aber sie vertritt einen anderen Überlieferungszweig als die Münchener Handschrift M. Den Rest kennt man aus Lachmann<sup>9</sup>: In dieser Lage hat der Editor von der *Recensio* zur *Emendatio*

<sup>4</sup> “In partibus prosaice scriptis signa distinctionis codicis M (= München, Bayerische Staatsbibliothek Clm 14485) in textum editionis nostrae recepta sunt ... Puncto codicis M, quacumque altitudine positus est, respondet punctus intermedius (·) editionis nostrae. Interrogationis signum recipitur ... Ubi quomodo ab interpunctione codicis M digrediendum erat, apparatus criticus rationem reddit ...”, W.B., *Hrotsvit* (wie n. 2), p. XXXI sq.

<sup>5</sup> K. Strecker (ed.), *Hrotsvithae opera omnia*, Leipzig<sup>2</sup>1930.

<sup>6</sup> Cf. *Hrotsvit* (wie n.2), p. XXXI (Lit.).

<sup>7</sup> Cf. e.g. B. Bischoff, *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters*, Berlin<sup>2</sup>1986, p. 226.

<sup>8</sup> *Hrotsvit* (wie n. 2), p. XVIII sq. (Handschrift C), p. XXII-XXVII (Recensio) und XXIX (Stemma).

<sup>9</sup> Cf. W.B. „Lachmann und der Archetyp“, *Mittelalterliche Studien* <t. 1>, Heidelberg 2005, p. 389-394.

überzugehen und zu entscheiden, was dem Sprachgebrauch des zu edierenden Autors entspricht. Die Entscheidung fällt hier leicht, denn

1) ist *tui* (erste zitierte Zeile) statt *tua* typischer Sprachgebrauch der Hrotsvit<sup>10</sup>,

2) ist ebenso typisch Hrotsvit die Unterbrechung einer Rede durch eine Zwischenfrage (zweite zitierte Zeile). Man vergleiche die Aposiopese in Gallicanus (I) II 2:

CONSTANTINUS · Gallicanus dux ... cuius ... ope sepissime  
indigemus· ad defensionem patriae·  
CONSTANTIA · Quid ille?

oder Abraham III 2:

ABRAHAM · Maria mis optima filia· quam ... summa sollertia  
instruxi·  
EFFREM · Quid illa ?

Es ist also mehrfach gesichert, daß der oben hergestellte Text von *Calimachus* V 1 dem Sprachgebrauch der Hrotsvit entspricht. Muß man noch daran erinnern, daß Edieren nicht Abschreiben einer Handschrift bedeutet?

“Una vera sciocchezza”, hat es dem Kritiker bereitet, daß der Text von Calimachus IX 20 und 21 so auf die Sprecher verteilt wurde, wie es die Handschriften nahelegen, nämlich daß Andronichus, der Ehemann der von Calimachus begehrten Drusiana, zweimal hintereinander spricht. In der neuen Ausgabe ist das als ein Indiz dafür aufgefaßt, daß hier eine Szenengrenze anzusetzen ist. Szene IX endet in Abschnitt 20 mit Andronichus; dann setzt die Schlußszene X ein, wiederum mit Andronichus<sup>11</sup>. -

Schließlich *Pafnutius* XII 5:

Post quindecim namque dies homine exues.

Hier, beim fünften Drama Hrotsvits, steht nur eine Handschrift zur Verfügung (M), die *hominem exies* hat (fol.118<sup>r</sup>); der Ersteditor Celtis notierte am Rand und in der Zeile die Verbesserung zu *exues* und druckte auch so in der Editio princeps, Nürnberg 1501<sup>12</sup>.

<sup>10</sup> “Eine persönliche Note erhält Hrotsvits Latein durch die massenhafte Verwendung des in den Genetiv gesetzten Personalpronomens anstelle des deklinierten Possessivpronomens”, W. B., *Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter*, t. 4/1, Stuttgart 1999, p. 69.

<sup>11</sup> Szenenwechsel mit demselben Sprecher am Ende der vorausgehenden und am Anfang der folgenden Szene auch in *Gallicanus* (I) VIII/IX, *Dulcitius* V/VI und X/XI, sowie *Sapientia* VII/VIII.

<sup>12</sup> *Opera Hrosvite illustris virginis et monialis Germane*, Nürnberg 1501 (facs. Hildesheim 2000), fol. C IV<sup>v</sup>/C V<sup>r</sup>.

*Exuere* ist ein Verbum mit mehreren Konstruktionsmöglichkeiten; die Frage ist, welche dem Usus der Hrotsvit entspricht. Die Antwort findet sich in Calimachus V 1: *Estne homine exuta?*<sup>13</sup>

Am Ende der Miscelle kommt Bertini auf die Erstausgabe des Celtis zurück und postuliert, "riesminarla a fondo". Welche Fassung der Erstausgabe aber will Bertini "gründlich prüfen"? Der offenbar improvisierte und zeitweise chaotische Prozeß der Drucklegung in Nürnberg (der seine Spuren auch in der Handschrift **M** hinterlassen hat<sup>14</sup>) führte dazu, daß es nicht weniger als "fünf sich durch Varianten unterscheidende Druckfassungen"<sup>15</sup> unter demselben Titelblatt gibt. Das im Jahr 2000 publizierte Facsimile<sup>16</sup> repräsentiert nur eine dieser fünf Fassungen und verzichtet darauf, die abweichenden Fassungen auch nur zu erwähnen.

Celtis hatte nur die Handschrift **M** zur Verfügung; er hat sie nach Kräften verbessert – partienweise auch verhunzt – und publiziert. Nach Maas' *Textkritik* ist eine direkte Abschrift aus dem Editionsprozeß auszuschneiden<sup>17</sup>. Textgeschichtlich bleibt ein gewisses Interesse an Celtis' Konjekturen. Das ist aber auch alles. – Der Meister des Holzschnitts schließlich aus der Ausgabe des Celtis, mit dem Bertini seinen Beitrag illustriert hat, ist nicht Traut Wolf, sondern Hans Süß von Kulmbach<sup>18</sup>.

---

<sup>13</sup> Cf. oben, p. 142.

<sup>14</sup> Cf. *Hrotsvit*, (wie n. 2), p. XIVsq.

<sup>15</sup> H. Grimm, "Des Conradus Celtis editio princeps der Opera Hrosvite von 1501 und Albrecht Dürers Anteil daran", *Philobiblon* 18, 1974, p. 3-25, hier p. 6 mit n. 4.

<sup>16</sup> Cf. n. 12.

<sup>17</sup> P. Maas, *Textkritik*, Leipzig 41960, p. 5 (Eliminatio codicum descriptorum).

<sup>18</sup> F. Winkler, *Hans von Kulmbach*, Kulmbach 1959, p. 33sq. Grimm (wie n. 15), p. 16.



Albrecht Dürer, Widmungsbild zur Editio princeps der Werke der Hrotsvit von Gandersheim von Conradus Celtis (Nürnberg 1501). Auf einem reich geschmückten Thron sitzt der Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen. Der Herausgeber Celtis überreicht ihm mit einer leichten Kniebeuge ein ledegebundenes Exemplar der *Opera Hrosvite*. In der linken Hand hält Celtis den Lorbeerkranz, den er als Poeta laureatus (1487) erhalten hat. Von den drei Figuren im Hintergrund ist die wichtigste der Mann mit der Krücke: Der sächsische Rat Heinrich von Bünau, der die Finanzierung des Drucks während des "Reichsregiments" in Nürnberg (1500-1502) besorgte.



*Com(oedia) quarta (:)* *Abraham et Maria*. Das Titelbild zum vierten 'Drama' der Hrotsvit ist ein Holzschnitt von Hans von Kulmbach. Er zeigt zweimal Maria, die Nichte des Einsiedlers Abraham: rechts im Bild verliebt mit ihrem jungen Entführer und links, wie sie sich ernst und gebeugt von Abraham in ihre Reklusenzelle drängen läßt, in der sie den Heiligenschein erwerben wird.